



### Das Ende der bürgerlichen Kultur.

Wie die kapitalistische Wirtschaft, so wendet sich, nur noch krasser, deutlicher, auch die bürgerliche Kultur im Fortschritt. Natürlich nicht im bürgerlichen Kämpfe, der den Zusammenbruch unter allen Umständen aufhalten wollen. Die Wissenschaft ist eine so starke Stütze des kapitalistischen Systems, daß viele Kräfte angewandt werden, ihren Niedergang — im Interesse des Systems — aufzuhalten. Im „Wiederbau“ beschäftigt sich Dr. Walter Borgius mit der Not der geistigen Arbeiter. Das Bürgertum versteht natürlich unter geistiger Arbeiter nur jene Schicht, die ihren Reizen entzogen ist. Dr. Borgius untersucht zunächst die Ursachen der Not, die materiellen Grundlagen für die Existenz der bürgerlichen Intellektuellen und darüber hinaus der bürgerlichen Hochschulen und Lehranstalten. Der Proletar kann das nicht mehr wundernehmen, hat er doch immer und immer wieder am eigenen Leibe verspürt, wie der Kapitalismus im Zusammenbrechen alle Schichten der Bevölkerung erfaßt. Das Bürgertum, besonders jener vertriebene Mittelstand, dem noch viele Wissenschaftler entstammen, kann den Zusammenhang der Dinge noch nicht fassen. So wird Abhilfe gesucht auf die möglichste und unmöglichste Art und Weise. Hier wollen wir uns auf die Vorschläge beschränken, die Borgius auf die Hebung der materiellen Note der Studierenden und aller bürgerlichen Intellektuellen macht, nicht aber die berücksichtigen, die sich auf die Hebung der Leistungsfähigkeit der Institute, der Bibliotheken, Hochschulen etc. beziehen. Hören wir ihn selbst:

„Wie können wir also den Trägern von Kunst und Wissenschaft eine ökonomische „Exterritorialität“ im Rahmen unseres gesellschaftlichen Wirtschaftssystems beschaffen? Der Sozialismus versagt hier ebenso wie der Kapitalismus. Denn seine Grundlage ist unvermeidlich die allgemeine wirtschaftliche Arbeitspflicht. Da aber höhere geistige Arbeit keine Objekte hervorbringt, deren wirtschaftlicher Wert feststellbar, meßbar, selbst einwandfrei erkennbar ist, so würde (insbesondere für die jüngeren ringenden, noch unbegabten Kräfte, und gerade auf diese konzentriert sich das Problem) auch unter sozialistischem Regime keine Daseinsicherung, geschweige denn Freiheit und Muße zu schöpferischen Eruptionen, gegeben sein.“

Vorbildlich ist das Problem im Mittelalter gelöst worden. Tatsächlich gibt es für den schöpferischen Denker, Forscher und Künstler eine adäquate Lebensform: das Kloster. Er braucht Einsamkeit, Sammlung, heilige Stille, Freiheit von den Sorgen und Ablenkungen des öffentlichen, bürgerlichen und familiären Lebens. Kein Geriengerer als Wilhelm Ostwald hat schon vor langen Jahren allen Ernstes die Schaffung „monastischer Klöster“ angeregt: weltabgeschiedene Lebensgemeinschaften geistig schaffender Männer, in schöner freier Natur, allenfalls in Verbindung mit einer nahegelegenen Stadt, in deren Treiben die einzelnen Insassen untertauchen können, wenn sie einmal das Bedürfnis danach fassen.“

Zunächst, Herr Dr. Borgius scheint den Sozialismus als eine Art Arbeitshaus zu betrachten, in dem nur körperliche Arbeit gewertet wird. Nun, ganz bürgerlicher Professorenverstand, besser Unverständnis, der so etwas ausspricht. Allerdings, den Befähigungsdienst zu geistiger Arbeit wird der Sozialismus nicht anders ziele, als es im Kapitalismus der Fall war. Vielleicht hat Herr Dr. Borgius auch schon so etwas geglaubt, als er der Zukunft der gegenwärtig studierenden Jugend gedachte und ihrer — an keiner Stelle zum Vorschein kommenden Befähigung zu wirklichem geistigen Schaffen.

Nun zum Altheiligtum, dem Kloster! Heilige Stille, Sammlung etc. und eine nahegelegene Stadt, um, wenn mal das Bedürfnis packt, unterzutauschen.“ Fürwahr, so ein Paradies auf Erden, ein Kloster, eine Schöpfung in der Gesellschaft der kapitalistischen Systems schaffen. Es würde die Mönche des Mittelalters mit ihren Vor- und Sonderrechten neu auflieben lassen, kurzum, jene Klöster wären staatlich unterhaltene Pfarrhäuser der studierenden Jugend, die — ganz in der Richtung des Unterganges der bürgerlichen Kultur liegend, gleichzeitig Bordelle der bürgerlichen Jugend wären.

### Malgedanken.

Die Starre des Winters ist gelöst. Neues Leben sproßt rings, nur noch Gedanken und ein paar in tiefen Fäulnis übergegangene Blätter und Gräser erinnern an die Vergangenheit des Winters. Mitten in dieses Neugeborene fällt der Weltnot der Kämpfer der unterdrückten Klasse des ganzen Erdballs. Ist er Kämpfer? Können wir am 1. Mai 1923 zurückschauen aus heller Gegenwart in dunkle Vergangenheit? Nimmermehr. Blutig zeichnet sich der Weg von jenem 1. Mai vor 23 Jahren bis heute, je näher der Gegenwart, desto blutiger, desto größer die Opfer. Kampf war die Lösung und zu Spiel und Tanz wurde dieser Tag benutzt. Das Proletariat hat nicht zu feiern. Die Zeit der „Kaisergeburtstage“ sollten wir Proletarier überwinden haben. Wo zu dient dieser „Feiertag der Arbeit“? Gewiß, Hunderttausende sind im letzten Jahre aufmarschiert, haben demonstriert, aber wozu das alles? Das Unternehmertum sah mit lachelnder Miene jene schwarze Schar Hunderttausender, hörte das Dröhnen der Schritte und — fürchtete sich nicht. Diese „gut disziplinierten“ Männer der Arbeit, in ihnen mag mancher Gedanke lebendig gewesen sein, nur nicht der Wille zum Kampf. So ist der 1. Mai kein Tag des Kampfes, sondern der Schwäche. Aber machen wir ihn zum Kämpfertag, wird mancher Proletarier sagen. Nein, ihr alle, die ihr zur Klasse der Ausgebeuteten gehört, nimmer wird ein Tag das besondere Zeichen des Kampfes tragen, soll es auch gar nicht. Die Starre muß gelöst werden, Vergangenes verfallen, des Kampfes bedarf es dazu. Langes, zähes Ringen, unbarmerherzige Angriffe auf die Feste des Kapitals, und schließlich ein Tag, das Jahrtausend und Jahrtausende Wurzel schlagen konnte, das bis ins kleinste das Denken der Menschen beeinflusst. So ist der Kampf lang, blutig, schwer, es gibt keinen Tag, der sich von anderen unterscheiden dürfte. Immer gleich stark im Wollen und im Handeln muß der Weg beschritten werden, der zur Befreiung des Proletariats führt.

Lasset die Toten ihre Toten begraben, sagt ein altes Wort, so lasset die Lebenden mit Vergangenen rechnen, wir wollen der Zukunft zum Siege verhelfen. Ist der 1. Mai nur ein Tag mit mehr Lärm, mit Bannerentrollen und Trommelwirbel, mit Spiel, Sport und Tanz, mit revolutionären Liedern und radikalen Phrasen, dann nehmt ihn hin wie alle anderen Tage. Er kann aber nicht mehr sein; darum laßt uns ihn begeben wie jeden anderen Tag auch. Ja, Proletarier, gibt es in dem Leben der Ausbeutung, der Sklaverei Tage oder Stunden, die da zählt, die da feiern wolltet? Klopft nicht Tag um Tag, Stunde um Stunde der ewige Gevatter Not an unser aller Tor, immer wieder die wenigen Sonnenstrahlen versuchend, die den Weg in die dunklen, verfallenden Wohnungen der Proletarier dennoch fänden.

Draußen, in der Natur, hat der Mai gesiegt, der Blütenfrühling, der Alte vermodern ließ und Neues schaffte in monatelangen Ringen. Ein Jahr wahr dieser Kreislauf und doch ununterbrochen Kampf. — So mag im Proletariat in seiner dunklen Gegenwart, der Wille zum Kampf gigantische Kräfte wecken, mag das Proletariat seine Glieder recken, daß die Ketten springen und die Sklaverei ein Ende hat. Nicht ein Feiertag, nicht eher Feiertag, als bis das Ziel erreicht. Unabhängig fordert die Gegenwart Opfer, wollen wir angesichts dieser unserer Opfer „feiern“ mit Spiel und Tanz? Ist das Zeichen des Proletariats würdig, das auf Leben und Tod um seine Existenz ringt? —

Proletarier! Schaut über den Tag hinaus, denkt der Aufgaben, die die bestende Ordnung euch stellt. Schließt die Reihen zum Kampfe, befreit euch von den kleinbürgerlichen „Malideen“ und schreit zum Angriff auf das Kapital. Erst muß die Macht unser sein, dann wird es auch Mal werden den Ausgebeuteten, den Sklaven, dem ganzen Weltproletariat! Es lebe die proletarische Weltrevolution!

### Borgius fährt dann fort:

„Ist das so ganz Phantasterei? Sollte es so ganz unmöglich sein, in enger Verbindung mit den Universitäten und Kunstakademien Institute zu schaffen, in denen — unter bestimmten scharf umrissenen Voraussetzungen — die Einzelwirtschaft und sonstigen Mißbrauch ausgeschlossen — ersten Anwärtern geistigen Strebens für vielleicht zunächst probeweise zwei Jahre und dann sich allmählich verlängerte Fristen eine kostenlose Existenz geboten würde? Selbstverständlich nur in spartanischer Einfachheit: Jedem ein einziges, bescheidenes (deshalb noch nicht geschmacklos) möbliertes Zimmer; schlichte, nahrhafte Hausmannskost, das Notwendigste an Kleidung innerhalb einer niedrigen Höchstkostengrenze. Für ältere Insassen mit steigenden Leistungen könnten die Grenzen des Gebotenen erweitert werden. Außerdem bliebe natürlich jedem freigestellt, seine Lebensverhältnisse durch Nebenverdienste oder Zuwendungen aus andern Quellen zu bessern oder, wenn sich ihm andere günstige Bedingungen bieten, aus dem Institut auszuscheiden. Selbst Gründung einer Familie könnte den Insassen ermöglicht werden, dies aber „extra muros“, so lange sie selbst im Kloster verbleiben. Der Forscher oder Künstler, dem es wirklich etwas Ernstes und Heiliges um sein Werk ist, wird sich gern überlichen Einschränkungen des Komforts unterziehen, wenn ihm dadurch für längere Frist eine von materiellen Sorgen und Nöten sichere Existenz in einer für geistige Schöpfungsarbeit geeigneten Umgebung gewährleistet ist.“

Also das ist die Rettung der bürgerlichen Kultur, Weltabgeschiedenheit, schöne freie Natur, nahe Stadt, ein Zimmer in spartanischer Einfachheit und so fort. Gewiß, es ist schrecklich mit den armen bürgerlichen Intellektuellen von heute bestellt. Wozu sollte nicht auch der Staat (aus den Steuererträgen der Arbeiter natürlich) jenem Stande Lebensbedingungen schaffen?

Die Not der geistigen Arbeiter ist ein Problem, das der Kapitalismus ebenso wenig wie andere noch je zu lösen vermag. Die Freiheit des Geistes wird erst die kommunistische Gesellschaft schaffen, die für allen die Sicherheit der Existenz jedes einzelnen Gliedes dieser Gesellschaft gibt. Das Proletariat hat darum nicht zu sorgen und zu wagen über Mittel, die erst nach dem Siege der proletarischen Revolution gefunden werden können. Es hat den Kampf für die eigene Befreiung zu kämpfen und die Allheilmittel des Bürgertums zur Rettung der bürgerlichen Kultur selbst so zu werten, wie sie es verdienen, Kultur und Lösungsversuche in der Schutthäufen vermodernd kapitalistischer Ideologien, zu werfen.

### Die Kartellierung der Gewerkschaften.

Die Entwicklung geht nicht zurück, bleibt nicht stehen, auch trotz des scheinbaren Stillstands, sondern drängt unaufhaltsam vorwärts. Sie überrennt alte, morsche Stützen; schafft neue, verändert sie wieder und so fort. Ein ewiger Wechsel.

Unter dem Drucke der Entwicklung sind auch den Gewerkschaften neue Feinde und neue Freunde entstanden. Feind ist die Entwicklung selbst, die wirtschaftspolitische, die zur Auflösung dieser alten Berufsorganisationen drängt. Auch neue und mächtige Feinde sind der Gewerkschaften im Rücken kehren, größer wird. Wenn vorläufig auch noch nicht allen Proletariats die klare Erkenntnis gegeben ist, die Gefahr, die die Gewerkschaften sind und ihr Kampf, der gegenrevolutionär ist, zu übersehen, so ist doch der alte, blinde Glaube an die gewerkschaftlichen Organisationen bis tief hinein in die Reihen der eigenen Mitglieder erschüttert. Trotzdem hat ihr Fortbestehen noch unzweifelhaften Partisanenwert. Die Abteilungen veranstalten am Sonntag ihren ersten Aufmarsch. Um allen Mißverständnissen von vornherein vorzubeugen, beschloß die Ordnungsliebende während des Aufmarsches, den Oberpräsidenten Hörning zu bitten, der Kundgebung beizuwohnen. Unter Trommelwirbel wurde eine Fahne in den Farben der Republik entrollt, und der Führer, Genosse Hölder, man

den Allgemeinen Deutschen Beamtendebund (A.D.B.) umfaßt. Zwischen dem A.D.B. und dem Afa-Bund besteht schon seit dem April 1921 ein Organisationsvertrag, der nun erneuert und erweitert wurde durch die Bildung der Beamtensorganisation. Im Verträge heißt es: „Die vorgeschriebenen Verbände vereinbaren unter Anerkennung des Grundsatzes der parteipolitischen und religiösen Neutralität für sich und ihre angeschlossenen Verbände den Organisationsvertrag zur Wahrung der gemeinsamen wirtschaftlichen und sozialen Interessen aller Arbeiter, Angestellten und Beamten und zur höchsten Steigerung ihrer organisatorischen Kraft und ihres Einflusses im Wirtschaftsleben.“ Wir immer, wird die politische Neutralität betont, die in Wirklichkeit nur Schein ist. Die politische Kartellierung zeigt sich deutlich: „Die vertragsschließenden Organisationen verpflichten sich, jeder Verletzung der republikanischen Verfassung im Reich und in den Ländern mit allen zu Gebote stehenden Mitteln entgegenzutreten.“ Das ist also staats- und kapitalerhaltend, wie es ja die Gewerkschaften in ihrem Grundcharakter bisher stets gewesen sind. Für das Proletariat hat diese Kartellierung keine Bedeutung. Es kann daran erkennen, wie raffiniert das Kapital zu Werke geht, Organisationen, die ehemals proletarischen Interessen dienen, seiner Wiederaufbaupolitik einzuordnen. Der Zusammenschluß der größten Arbeiter-, Angestellten- und Beamtengewerkschaft zeigt uns, welche Mittel noch gegeben sind, um das Proletariat weiter in der Sklaverei zu halten. Die Verbindung von Staatsarbeiter-Verbänden (als solche können wir die Beamten betrachten) mit den Arbeiter- und Angestellten-Organisationen der Privatindustrie rufen den engen Zusammenhang zwischen Staats- und Privatkapitalismus in das rechte Licht. Dem Druck der antigerkschaftlichen Sturmflut, dem vorläufig noch durch das Fehlen einer gründlichen Erkenntnis der revolutionsschädlichen Arbeit der Gewerkschaften die innere feste Geschlossenheit fehlt, soll ein neuer Damm entgegenzusetzen werden.

Die Kartellierung als solche ändert jedoch weder den Grundcharakter der Gewerkschaften, noch ihre Kampfesweise. So bleibt unser auf Grundsatz bestehen, daß die Gewerkschaften überlebt, heute konterrevolutionäre Bolwerk des Kapitalismus sind. Das Proletariat muß die Bürokratie seiner alten Organisationen zertrümmern, es muß sich neue, eigene Organisationen schaffen, die wirklich Klassenkampforientiert sind. Es muß seinem Feinde, der ihm durch sein Lehren und Lehren, folgen und die Gewerkschaften nach Betrieben durchführen. So geschieht der Zusammenschluß der ganzen proletarischen Klasse von der Stelle, wo Proletarier sind, wo die Ausbeutung ihren Ausgang nimmt, von den Betrieben. Der Kampf wird und muß sich dann richten gegen die Ausbeuter direkt und gegen jede Ausbeutung überhaupt. Nur so kann sich das Proletariat eine brauchbare Waffe im Klassenkampf schmieden.

### Hüter der Republik.

Die proletarischen Hundstrecken sind eine Parole geworden, die anfängt, bei manchem Proletarier Illusionen zu erwecken. Nur so kann es kommen, daß es Arbeiter giebt, die auf die Komödie hereinfallen. Doch nicht allein, sondern auch die K.P.D. rufe nach dem Leben! Aus die V.S.P.D. folgt „dem Zuge der Zeit“. Wo die Stimmung für Hundstreckenbildung ist, werden sie geschaffen, als Instrument für die — gegenwärtige kapitalistische Republik. Nur warten die V.S.P.D.-Proletarier noch die Sanktion der hohen und höchsten Beamten des preußischen Staates ab. So berichtet der Stettiner Volksbote vom 18. April:

„Unsere Magdeburger Parteigenossen haben eine „Republikanische Notwehr“ gebildet. Die Notwehr besteht aus 15 Ordnungsbereitungen zu je 10 Mann, die zuverlässigen Parteigenossen. Die Abteilungen veranstalteten am Sonntag ihren ersten Aufmarsch. Um allen Mißverständnissen von vornherein vorzubeugen, beschloß die Ordnungsliebende während des Aufmarsches, den Oberpräsidenten Hörning zu bitten, der Kundgebung beizuwohnen. Unter Trommelwirbel wurde eine Fahne in den Farben der Republik entrollt, und der Führer, Genosse Hölder, man

legte in einer Ansprache an den Oberpräsidenten Hörning die Ziele der „Notwehr“ dar, wobei er u. a. erklärte: Die republikanische Notwehr ist keine eigene Organisation, sie ist ein Organ der sozialdemokratischen Partei, welche die Führerstellen kontrolliert und deren Anweisungen folgen. Die republikanische Notwehr muß sich weder politische noch militärische Befugnisse an, noch will sie solche in normalen Zeiten haben. Wir wollen eine Notwehr sein, die Republik und ihre Einrichtungen schützen, wenn die legale Regierung uns ruft. Wir sind alle unbewaffnet und wollen auch keine illegale Bewaffnung haben. Wir werden im Gegenteil alles tun, um geheime Waffenlager aufzuspiiren, um diese den Behörden zu übergeben. Wir sind alle Sozialdemokraten, alle Soldaten und Frontkämpfer, militärische Exerzitien brauchen wir nicht, aber eiseren ist unser Wille, unter der Fahne der Republik fest zusammenzuhalten, zu jeder Stunde bereitzustehen, dem Führer zu folgen und zu gehorchen. Ruft uns die Regierung, dann werden wir mit allen Mitteln Regierung und Republik verteidigen, mögen die Angreifer von rechts oder links kommen, mögen sie Rechts- oder Linksbolchewisten sein.“

### Selbstgespräch eines Proletariers.

Von John Henry Mackay. Ich habe einen Arm, den Arbeit stülhte, Und eine ernigie, eisenstarke Hand Und einen Blick, der nie sein Ziel noch fehlte — Und dieser Blick, er ist auf Euch gewandt! Auf Euch: ein jeder Eurer blutigen Tage, Der luftdurchtränkt, wird von mir beleuchtet, Indessen an mein Ohr der Meinen Klage Wie Ruf zum Kampf, wie Ruf der Zukunft rauscht. Ich habe meiner Sklaventücke Glieder, Glied sie um Glied gezücht, gepflückt, zerleilt Und weiß die Stelle, wo der Hammer nieder An jenem Tage fällt, der sie zerteilt. Und dann, an jenem Tag, da es zum Retten Zu spät, tret' ich nie vor Euch drohend dicht Und schlage die wie Glas zerbrochenen Ketten Euch in das — nicht mehr lüchende — Gesicht!

Oberpräsident Hörning gab auf diese Rede eine Antwort, in der es u. a. hieß: Seit mehr als drei Jahren, seitdem ich die Ehre habe, an der Spitze der Provinz Sachsen zu stehen, habe ich den Kampf gegen die organisierten Feinde der Republik geführt und geführt. Bisher hat die Republik alle die zahllosen Schandthaten derer von rechts und links mit einer warmen Lammsedg hingegeben. Daß ihre Partei nach den letzten politischen Ereignissen, insbesondere nach dem Verhalten der Putschisten, eine andere Taktik einschlägt, ist durchaus begrifflich und verständlich. Ueber die mutige Tat ihrer Partei, die ihre festesten und ergöttesten Männer als republikanische Notwehr der Regierung zur Verfügung stellt, werden sich gewiß alle Republikaner freuen. Ich werde nicht versäumen, dem Herrn Minister des Innern Mitteilung zu machen von dem, was ich hier gesehen und gehört habe. Nach der durch das straffe disziplinierte Auftreten wuchtig wirkenden Kundgebung machte die „Notwehr“, deren Mitglieder durch eine weiße Armbinde mit schwarz-rotem goldenen Streifen gekennzeichnet sind, einen Umzug durch die Hauptstraßen der Stadt Magdeburg.

Die Ansprache des „Führers“ Höldermann ist eine Glanzleistung ersten Ranges. Sie ist an das Kapital adressiert, bei dem man sich ob der Bildung der „Notwehr“ förmlich entschuldigt und nach wie vor seine Dienstbeflissenheit und Bereitwilligkeit zum Kampfe gegen alle „Links- und Rechts-bolchewismus“ kundtut. Die Kapitalisten begrüßen natürlich diese „Sozialdemokraten“, denn ihnen ist ja die bürgerliche Demokratie die angenehme Form der Ausbeutung. So konnte natürlich Hörning, der sozialdemokratische Ordnungshüter des Kapitals und Schlichter zahlloser revolutionärer Proletarier, dieser Hundstreckerei sein „besonderes Wohlwollen“ bezeugen. „Ueber die mutige Tat ihrer Partei, die ihre festesten und edelsten Männer ...“ Ich werde nicht versäumen, dem Herrn Minister des Innern Mitteilung zu machen von dem, was ich hier gesehen und gehört habe.“

Ja, zu sehen waren irgeleitete Proletarier, die noch immer in der Republik, der „freiesten der Welt“, nicht jene ungeheure Macht des Kapitals erkennen, die es zu stützen gilt. Die noch immer ihren „Führern“, gekauften, im Dienste der Ausbeuter stehenden Individuen, mit blindem Vertrauen folgen. Mag der Arbeiterklasse nochmal eine Täuschung bevorstehen, mag ein neuer Betrug vorübergehend gelingen, das wirtschaftliche Fundament des Kapitalismus wankt und damit erst recht seine Ausdrucksformen, wie der Staat. Heute schon negiert ihn das Kapital selbst, morgen wird das Proletariat, vor sich den Feind, hinter sich einen gähnenden Abgrund, auf diesen Feind stürzen, ihn und seine Institutionen, Republik u. a. unter wichtigen Hammerschlägen vernichten. Nicht Selbstschutz, sondern Selbsthaß, nicht Notwehr, sondern Kampf ist das Gebot der Stunde.

### Chaos.

In rasendem Tempo vollzieht sich das Geschick ganzer Erdteile. Die hochkapitalistischen Staaten Europas und Amerikas sind im Zerfall. Grausam begegnet uns, den Proletariater dieser Länder, auf Schritt und Tritt die grinsende Not. Auf der einen Seite Arbeitslosigkeit, die insgesamt die Zahl von zwanzig Millionen erreichen dürfte, Hunger, Entbehrung; auf der anderen Seite neue Reichtümer, größere Ansprüche, stärkere Ausbeutung. Wieviel Proletarier sehen trotz dieses Chaos eine „Stabilität“ des Kapitalismus. Hoffen doch noch, der Kampf der unvernünftlichen, um die Existenz gebührende, würde nicht nötig sein. Zernagt, zerfressen wie das kapitalistische Fundament der Wirtschaft ist die Moral dieser Gesellschaft und bis tief in die Reihen des Proletariats zeigen sich jene Zersetzungserscheinungen des kapitalistischen Systems überhaupt. Der Daseinskampf, das Ringen um die Existenz, das nie so furchtbar in die Erscheinung trat wie jetzt, verzehrt ungeheure Kräfte des Proletariats, legt sie zum mindesten lahm. So konnte das totwunde Kapital der Arbeiterklasse noch Schlag auf Schlag zufügen, die darin die Stärke ihres Gegners sah. Niemand ist wohl so viel Widerstand, so viel Gegensatz in allen Dingen zutage getreten, als in unserer Zeit, die eine Jahrhunderte alte Kultur versinken sieht und gleichzeitig Zeugnis ist der Geburt einer neuen Gesellschaftsordnung. Dieses Chaos können die Proletarier nicht begreifen, die friedlich-schöne Entwicklung eines halbes Jahrhunderts kapitalistischen Aufstieges und das Jahr Ende haben alle Begriffe, alle Anschauungen wankend gemacht.

So steht das internationale Proletariat, heute noch auf Oedeis und Verderb mit seinen Unterdrückten verbunden, mitten im Chaos, vor sich ein blutiges, grausames Ende und hinter sich der gähnende Abgrund, der den Weg zurück in die Vergangenheit, die ach so friedliche, bequeme, für immer verperrt.

Doch die Zukunft muß nicht sein ein Ende mit Blut und Schrecken, muß nicht Untergang bedeuten der proletarischen Klasse. Neben den Besten der Menschheit beginnen sich schon heute die ersten neuen zu erheben, Zukunft verheißend. Aber nicht automatisch, nicht von selbst wird sich eine neue Ordnung gestalten, nur der Wille und die Kraft eines Proletariats, das zu kämpfen bereit ist, wird sich den Weg zum Siege durch das Chaos der Gegenwart bahnen.

### Der weiße Terror der Henker der Kommune.

E. Lissagaray. („Geschichte der Kommune von 1871.“) (Paris, im Mai 1871.)

Die Ordnung herrschte in Paris. Ueberall Ruinen, Tote, unheimliches Knattern der Gewehre. Die Offiziere machten sich in den Straßen herum und ließen ihre Säbel rascheln. Die Unteroffiziere taten es ihnen an Argwohn gleich. Die Soldaten bewaktierten auf allen Hauptstraßen, einige, durch die Ermüdung und das Gemetzl abgestumpft, schliefen auf den Trottoirs, andere kochten ihre Suppen neben den Leichen, indem sie die Lieder ihrer Heimat sangen.

Die Tricolore hing zu allen Fenstern heraus, um die Hausschüsseln abzuwehren. Flähen, Patronenstücken, Uniformen lagen in den Gassen der Viertel aufgehäuft; sie wüthen aus den Fenstern geworfen oder nachts von der erschrockenen Bevölkerung gebracht. Unter den Türen saßen Frauen, den Kopf in die Hände gestützt, starr vor sich hinsehend, einen Sohn oder Gatten erwartend, der nicht wiederkehren sollte.

In den reichen Vierteln tobte die Freude. Die Franzosen der beiden Belagerungen, die Manifestanten des Versöhnens, viele Ausgewanderte von Versailles hatten von der Boulevard wieder Besitz ergriffen. Seit Donnerstag lief dieser behandschulte, in Seide gehüllte Pöbel den Gefangenen nach, jagte den Gendarmen zu, welche die Züge führten, und jubelte beim Anblick der blutigen Möbelwagen. Auf dem Boulevard des Italiens küßten „Damen“ die Stiefel der Reiter, die die Züge eskortierten. Die Philister wettstürzten mit dem Militär an Ausgesessenheit. Leute, die sich in der Casé Höhle hinausgekommen waren, erzählten die Einnahme von Chateau d'Eu oder rühmten sich, ein Dutzend Gefangener erschossen zu haben. Ausgelassene, elegante „Damen“ machten sich ein Vergnügen daraus, die Leichen zu betrachten und hoben mit ihren Sonnenschirmen die letzte Bekleidung der tapferen Toten auf, um sich daran zu ergötzen.

„Einwohner von Paris“, sagte Max Mahon am Mittag des 28. April bei der Hebung der Kampf um Ende, Ordnung, Arbeit und Sicherheit werden auflieben.“ Das „befreite“ Paris wurde in vier Kommandos unter den Befehlen der Generale Vinoy, Ladmirault, Casey und Douay eingeteilt und wieder in den Belagerungszustand versetzt, den die Kommune aufgehoben hatte. Es gab in Paris nur noch

eine Regierung, die Armee, welche Paris zerfleischte. Die Vorübergehenden wurden gezwungen, die Barrikaden abzuräumen und jeden Gegenstand, der die Kommande gedient, jeder Fluch den Tod nach sich. Man verkündigte durch Anschlagzettel, daß jeder Besitzer einer Waffe augenblicklich vor ein Kriegsgericht gestellt, daß über jedes Haus, aus dem geschossen würde, eine summarische Exekution verhängt würde. Alle öffentlichen Lokale wurden um 11 Uhr abends geschlossen. Von dieser Stunde ab konnten nur Offiziere in Uniform frei umhergehen. Bestimmte Patrouillen durchzogen die Straßen und suchten nach Waffen, so daß man es allmählich hinaus zu gelangen. Da die Marktleute nicht aus und ein konnten, waren die Lebensmittel beinahe ausgegangen. Nach beendigten Kampfe verwandelte sich die Armee in ein ungeheures Exekutionspeloton. Im Juni 1848 hatte Cavaignac Pardon verheißt und doch gemordet. Thiers hatte bei den Osetzen geschworen; er gab dem Heere jede Vollmacht. Er wurde zum Anbeter der grausamsten Maßnahmen, um dann seinen berühmten Ausspruch zu tun: „Der Sozialismus ist abgetan, und für lange Zeit.“ Später erzählte er, die Soldaten wären nicht zurückgehalten gewesen — das ist eine Lüge; das Schlimmste fand nach dem Kampfe statt.

Am Sonntag wurden mehrere tausend Gefangene, die in der Gegend des Père la Chaise aufgegriffen waren, in das Gefängnis la Roquette gebracht. Die im Batallionschef ausnahmsweise, viele Ausgewanderte von Versailles hatten von der Boulevard wieder Besitz ergriffen. Seit Donnerstag lief dieser behandschulte, in Seide gehüllte Pöbel den Gefangenen nach, jagte den Gendarmen zu, welche die Züge führten, und jubelte beim Anblick der blutigen Möbelwagen. Auf dem Boulevard des Italiens küßten „Damen“ die Stiefel der Reiter, die die Züge eskortierten. Die Philister wettstürzten mit dem Militär an Ausgesessenheit. Leute, die sich in der Casé Höhle hinausgekommen waren, erzählten die Einnahme von Chateau d'Eu oder rühmten sich, ein Dutzend Gefangener erschossen zu haben. Ausgelassene, elegante „Damen“ machten sich ein Vergnügen daraus, die Leichen zu betrachten und hoben mit ihren Sonnenschirmen die letzte Bekleidung der tapferen Toten auf, um sich daran zu ergötzen.

„Einwohner von Paris“, sagte Max Mahon am Mittag des 28. April bei der Hebung der Kampf um Ende, Ordnung, Arbeit und Sicherheit werden auflieben.“ Das „befreite“ Paris wurde in vier Kommandos unter den Befehlen der Generale Vinoy, Ladmirault, Casey und Douay eingeteilt und wieder in den Belagerungszustand versetzt, den die Kommune aufgehoben hatte. Es gab in Paris nur noch

ein Gerichtschaff, das die Schlichtereien sprach. Noch schrecklicher vielleicht waren die legalen Metzelle, die Prevotgerichte, mit denen Paris seit Montag angefüllt war. An dem Gerichtschaff saßen Offiziere der Armee und der loyalen

Nationalgarde, den Säbel zwischen den Beinen, die Zigarre im Munde. Das Verhör dauerte eine Viertelstunde. „Haben Sie Waffen verheimlicht? Haben Sie bei der Kommune gedient? Zeigen Sie Ihre Hände!“ Wenn die entschlossene Haltung eines Gefangenen einen Kämpfer verriet, wenn sein Gesicht nicht gelbte, erklärte man ihn, ohne nach seinem Namen, nach seinem Beruf zu fragen, ohne in irgendeinem Register ein Zeichen einzutragen, für abgetan. „Und Sie?“ ging es dann weiter, und so fort bis ans Ende der Reihe, ohne die Frauen, Greise und Kinder auszunehmen. Wenn durch die Länge der Reihe die Soldaten müde wurden, so wurde die Reihe allmählich hinaus zu gelangen. Da die Marktleute nicht aus und ein konnten, waren die Lebensmittel beinahe ausgegangen. Nach beendigten Kampfe verwandelte sich die Armee in ein ungeheures Exekutionspeloton. Im Juni 1848 hatte Cavaignac Pardon verheißt und doch gemordet. Thiers hatte bei den Osetzen geschworen; er gab dem Heere jede Vollmacht. Er wurde zum Anbeter der grausamsten Maßnahmen, um dann seinen berühmten Ausspruch zu tun: „Der Sozialismus ist abgetan, und für lange Zeit.“ Später erzählte er, die Soldaten wären nicht zurückgehalten gewesen — das ist eine Lüge; das Schlimmste fand nach dem Kampfe statt.

Am Sonntag wurden mehrere tausend Gefangene, die in der Gegend des Père la Chaise aufgegriffen waren, in das Gefängnis la Roquette gebracht. Die im Batallionschef ausnahmsweise, viele Ausgewanderte von Versailles hatten von der Boulevard wieder Besitz ergriffen. Seit Donnerstag lief dieser behandschulte, in Seide gehüllte Pöbel den Gefangenen nach, jagte den Gendarmen zu, welche die Züge führten, und jubelte beim Anblick der blutigen Möbelwagen. Auf dem Boulevard des Italiens küßten „Damen“ die Stiefel der Reiter, die die Züge eskortierten. Die Philister wettstürzten mit dem Militär an Ausgesessenheit. Leute, die sich in der Casé Höhle hinausgekommen waren, erzählten die Einnahme von Chateau d'Eu oder rühmten sich, ein Dutzend Gefangener erschossen zu haben. Ausgelassene, elegante „Damen“ machten sich ein Vergnügen daraus, die Leichen zu betrachten und hoben mit ihren Sonnenschirmen die letzte Bekleidung der tapferen Toten auf, um sich daran zu ergötzen.

„Einwohner von Paris“, sagte Max Mahon am Mittag des 28. April bei der Hebung der Kampf um Ende, Ordnung, Arbeit und Sicherheit werden auflieben.“ Das „befreite“ Paris wurde in vier Kommandos unter den Befehlen der Generale Vinoy, Ladmirault, Casey und Douay eingeteilt und wieder in den Belagerungszustand versetzt, den die Kommune aufgehoben hatte. Es gab in Paris nur noch

ein Gerichtschaff, das die Schlichtereien sprach. Noch schrecklicher vielleicht waren die legalen Metzelle, die Prevotgerichte, mit denen Paris seit Montag angefüllt war. An dem Gerichtschaff saßen Offiziere der Armee und der loyalen

gebracht, in die Straßen stürzen, die Offiziere ohrenlos, sich hierauf an eine Mauer lehnen und den Tod erwarten. Die aus Deutschland zurückkehrenden Offiziere konnten nach Belieben ihre Wut an jenem Paris kühlen, das ihnen die Beleidigung angetan hatte, nicht zu kapitulieren; die Bonapartisten konnten an den Republikanern den alten Haß des Kaisertums auslassen und die Gelbschnebel, die kaum aus St. Cyr entlassen waren, an den „Philisten“ ihr Probestück von Unverschämtheit versuchen. General de Lacroix gab Befehl, Cemushi zu erschießen, dessen Verbrechen darin bestand, 200 000 Francs für den Kampf gegen das Pöbelzitat von 1870 geboten zu haben. Jeder einzelne von nur einiger Popularität durfte des Todes gewiß sein. Dr. Tony Molin, der in Volksversammlungen als Redner aufgetreten war, wurde in wenigen Minuten gerichtet und zum Tode verurteilt, „nicht“, wie seine Richter zu sagen geruhten, „weil er eine todeswürdige Handlung begangen, sondern weil er ein Republikaner gewesen sei, einer jener Männer, deren sich eine vorsichtige Regierung entledigen muß, sobald sie eine gesetzliche Gelegenheit findet.“ Die Radikalen, deren Haß gegen die Kommune am besten bewiesen war, durften den Fuß nicht über Paris setzen, aus Furcht, ebenfalls niedergemacht zu werden.

Nicht alle hatten das Glück, vor Gericht gestellt zu werden. Viele wurden in den Höfen, vor ihrer Haustür, auf den Stadtplätzen niedergemacht, wie z. B. Dr. Magna-Pouet, der in der Rue Rivoli erschossen wurde. Seine Leiche lag den ganzen Tag über auf der Straße. Die Soldaten ließen sich die Gelegenheit nicht nehmen, ihm die Stiefel abzuziehen. Nicht besser erging es dem Klubpräsidenten Saint-Sulpice, der nur mit dem Hemd bedeckt auf die Straße gezerrt wurde. Die Polizei war verschwunden, eine Kontrollgeleite gab es nicht, das Militär tödte blindlings. Es richtete sich ausschließlich nach den Angaben der schärferen Verriäter, mit den dreifarbigen Armbindenden, der Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem Vendômeplatz erschoss ein einzelner weisens, fort. Die Opfer der Gendarmen, die Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem Vendômeplatz erschoss ein einzelner weisens, fort. Die Opfer der Gendarmen, die Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem Vendômeplatz erschoss ein einzelner weisens, fort. Die Opfer der Gendarmen, die Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem Vendômeplatz erschoss ein einzelner weisens, fort. Die Opfer der Gendarmen, die Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem Vendômeplatz erschoss ein einzelner weisens, fort. Die Opfer der Gendarmen, die Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem Vendômeplatz erschoss ein einzelner weisens, fort. Die Opfer der Gendarmen, die Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem Vendômeplatz erschoss ein einzelner weisens, fort. Die Opfer der Gendarmen, die Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem Vendômeplatz erschoss ein einzelner weisens, fort. Die Opfer der Gendarmen, die Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem Vendômeplatz erschoss ein einzelner weisens, fort. Die Opfer der Gendarmen, die Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem Vendômeplatz erschoss ein einzelner weisens, fort. Die Opfer der Gendarmen, die Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem Vendômeplatz erschoss ein einzelner weisens, fort. Die Opfer der Gendarmen, die Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem Vendômeplatz erschoss ein einzelner weisens, fort. Die Opfer der Gendarmen, die Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem Vendômeplatz erschoss ein einzelner weisens, fort. Die Opfer der Gendarmen, die Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem Vendômeplatz erschoss ein einzelner weisens, fort. Die Opfer der Gendarmen, die Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem Vendômeplatz erschoss ein einzelner weisens, fort. Die Opfer der Gendarmen, die Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem Vendômeplatz erschoss ein einzelner weisens, fort. Die Opfer der Gendarmen, die Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem Vendômeplatz erschoss ein einzelner weisens, fort. Die Opfer der Gendarmen, die Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem Vendômeplatz erschoss ein einzelner weisens, fort. Die Opfer der Gendarmen, die Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem Vendômeplatz erschoss ein einzelner weisens, fort. Die Opfer der Gendarmen, die Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem Vendômeplatz erschoss ein einzelner weisens, fort. Die Opfer der Gendarmen, die Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem Vendômeplatz erschoss ein einzelner weisens, fort. Die Opfer der Gendarmen, die Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem Vendômeplatz erschoss ein einzelner weisens, fort. Die Opfer der Gendarmen, die Deuzentianer und selbst der Beamten, die bestrebt waren, ihre Verbrechen zu veruschen. Der erste beste Vorübergehende, der einen anderen mit einem revolutionären Namen anredete, gab Veranlassung, daß derselbe abhald von den nach der Prämie listernen Soldaten erschossen wurde. In der Gruelle erschoss ein falscher Billoray ungeachtet seiner verzweifelten Proteste. Auf dem

Politische Rundschau.

Gutgläubig, aber dumm.

Der „Vossischen Zeitung“ entnehmen wir folgende Notiz: „Die in Gießen versammelten Funktionäre des Allgemeinen Eisenbahnerverbandes aus dem albesetzten und dem Einbruchgebiet haben eine Entschliessung angenommen, in der sie sich mit dem Hauptvorstande des Verbandes darin einig erklären, daß dem immer stärkeren und brutaleren Wüten des feindlichen Militarismus eine immer geschlossener abwehrfront des unerschütterlichen passiven Widerstandes gegenübergestellt werden muß, bis wir durch die Wiederkehr politischer Vernunft auf den Weg gleichberechtigter Verhandlungen gelangen können.“

Daß diese Eisenbahner sich zum Ziel gesetzt haben, durch passiven Widerstand gegen den feindlichen Militarismus die politische Vernunft von Kapitalisten herbeizuführen, mag gutgläubig sein; zeugt aber in Wirklichkeit von erschreckender politischer Dummheit; ganz zu schweigen davon, daß man die Eisenbahner nach Beginn der Verhandlungen verteuert wenig fragen wird, welche Vernunft sie angewendet wissen wollen. Geradezu tragisch, oder besser wohl tragikomisch wirkt es, wenn sie glauben, mit dieser Sorte Politik „für die höchsten Gebote der Kultur und Moral, für Freiheit und Recht“ mit „sittlicher Kraft“ zu streiten.

Die Kapitalisten haben und drücken die Kapitalisten, die sich heute als Betrüger beschimpfen und morgen verhandeln, werden ihnen schon zeigen, was Freiheit und Recht ist und wer die Opfer zu bringen hat. Tun sie das nicht schon jetzt mit Lohnabbau und Preissteigerung trotz ihres prinzipiellen Preisabbaus?

Nein, liebe Eisenbahner, es ist kein Kampf für Kultur, Freiheit und Recht, wenn ihr dem Kapitalismus auf die Beine helft; Moral ist, ihn diesseits und jenseits der Grenzfähigkeit — der Pfähle zur Abschneidung vernünftigen Denkens — mit den Mitteln des internationalen Klassenkampfes zu erwürgen.

Mülheim.

Im Reigen der Ruhr-Rhein-Komödie ein neuer Gedenkstein — Mülheim. Proletariat ist geflossen. Die bürgerliche Meute heult — Kommunistenaufruf, die K.P.D. rückt — neuerdings erst — weit ab. Anders, wenn es gelungen wäre. Dann hätten die Hunderttausenden, die hier die K.P.D., die Lorbeerblätter wollen. Natürlich spielen die Franzosen wieder eine Rolle, diese Teufelsmenschen, die überall und nirgends (selbst in Berlin, siehe Plakate in den Eisenbahnwagen, „Achtung, Spitzel!“) ihr Unwesen treiben.

Das Proletariat hat, wie immer, die Lasten getragen. Aus seinen Reihen die Opfer, wie bei Krupp, wie immer vordem. Leeres Gerede ist jene französische „Neutralität“ gegenüber Kommunisten, das nur dazu dient, die Durchhaltefront zu stärken. Oder glaubt ein Proletarier in der ganzen Welt, daß der französische Militarismus auch nur einen Augenblick zögern würde mit dem Angriff — auf eine siegreiche proletarische Revolution? Nimmer. Keinen Freund hat das Proletariat aller Länder, keinen Bundesgenossen, als die eigene Kraft.

Mülheim wird nicht der Schlüsselstein der Ruhrkomödie sein, so wenig wie Essen der Anfang war. Aber das deutsche und besonders das Ruhrproletariat mag — will es nicht nutzlos Out und Blut opfern — denen die Gefolgschaft versagen, die mit diesem blutigen Geschäft machen wollen, den Kapitalisten selber und seinen Stützen, denen von Amsterdam wie der deutschen Filialleitung der russischen kapitalistischen 3. Internationale.

Die proletarische Revolution wird nur siegen, wenn sie das Werk des Proletariats selbst ist.

Auch „Klassenkampf“.

Die Düsseldorf-Freihheit bringt, wie jede in Deutschland erscheinende Tageszeitung, auch wenn sie K.P.D.-Organ ist, eine Reihe von Annoncen. In der Nummer vom 12. April befindet sich auf der letzten Seite ein „Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter“: Möbel, Damen- und Herrenkonfektion, Putz, Porzellan, Fahrräder, auch eine Brauerei, alle haben ihre Spezialitäten angeführt und das Geschäftsjahres bekannt gemacht. In der Mitte aber leuchtet dann eine große Anzeige, ein Muster von „Klassenkampf“.

Leser der Freiheit

Unterstützt Euer Blatt dadurch, daß ihr nur in den Geschäften kauft, die in Euerem Blatt inserieren! — Keinen Pfennig darf der Geschäftsmann von Euch bekommen, der nicht in der Freiheit inseriert

Zum Schlusse, am Fuße der Seite, findet dieser schlimmer Geschäftskommunismus noch einen schlimmeren Abschluß: „Halte Disziplin! Kauft nur bei den Inserenten!“ heißt es dort. Also Disziplin halten, mag kommen, was da wolle. Der Proletarier mag zahlen, wenn nur recht viele kaufen, dann ist der „Erfolg“ einer Freiheitannoncen verbürgt — sobald das Geld im Kasten klingelt — uns sträubt sich die Feder angesichts solcher Methoden. Ob die Kontrollausschüsse ihre sogenannte „Tätigkeit“ auch bei den Freiheitsschreibern durchführen? Und wie erst bei der Sachwerterfassung?

Proletarier, vernichtet solche Vampyre, die den Klassenkampf in klingende Münze verwandeln.

Bundesgenossen.

Das deutsche Proletariat hört wieder alte Kriegs- und Siegesgesänge. Der „Nationalsozialismus“ ist auch eine von der Republik patentierte Ware, deren Träger gegenwärtig zu den „Auserwählten“ gehört. Mitten in diesem nationalen

Wirrwarr nun taucht aus der Ferne wieder das Wortlein „international“ auf. Die es gebrauchen, sind jene, die eben mit den Krupp, Sinnes, Cuno usw. die Abwehrfront gegen den „französischen“ Imperialismus schufen, denen die „Freiheit der Arbeit“ am Herzen liegt, wie sie bis zur Ruhrbesetzung im Mutterland, genannt Deutsches Reich, bestand. Jene „deutschen“ Sozialdemokraten treffen sich mit ihren „nationalen“ Kollegen der „Internationalen“ zu einer Konferenz in Hamburg. Das Kapital wird alle Erleichterungen schaffen, die es nur geben kann, um diesen Bundesgenossen noch fester und inniger zu seinem Gefährten zu machen. Die Hamburger Konferenz wird den Geist von Amsterdam atmen, Arbeitsgemeinschaft mit den eigenen Unternehmern der jeweiligen Länder, Kampf den anderen nationalen Staaten — da sie auch vom Kapital beherrscht werden, das seine Lasten dem Proletariat auferlegt, so Kampf gegen die Proletarier der anderen Länder. Diese Bundesgenossen des Kapitals sind schlimmer als das Kapital selbst, darum die Zertrümmerung aller Amsterdam angehängenen Organisationen. Klein in ihrem Anfang; weil von allen gehalten und unterdrückt, weil nicht appelliert an die Kleinbürgerinstinkte, sondern an den Kampfeswillen, ist die kommunistische Arbeiter-Internationale der Grundstein zu einer wirklichen Internationale des Proletariats.

Abwärts.

Die lange Börsenschwüle hat sich entladen. Der Dollar steigt. Massenbetrachtungen über die Stützungsaktion folgen — derweil hamstern die Spekulanten. Fallen? Steigen? fragen die ängstlichen Mienen der Bürger, fragt der Kleinkapitalist, währenddessen das Großkapital die Reichsbankdollars kauft. „Bedarf der Industrie“, „erhöhte Einfuhr“, kurzum, mit einem Mal gibt es soviel Gründe für den Marktsturz, wie vormdem gegen ihn. Das alles bleibt sich gleich, es ist nur ein neuer Beweis, wie unfähig der Kapitalismus ist, seine Wirtschaft wieder in geordnete Bahnen zu bringen. Es geht immer näher dem Abgrund entgegen.

Die „internationale“ Sozialdemokratie.

Das Memelländchen teilt das Schicksal vieler deutscher Grenzprovinzen, es wird „Anland“. Das bedeutet wirklich keine Verbesserung der Lebenslage der dortigen Proletarier, aber heißt auch keine Verschlechterung. Ausbeutung bleibt eben Ausbeutung, ganz gleich, unter welcher Flagge. Aus Anlaß der endgültigen Abtrennung wieder viel Lärm. Die Gewerkschaften im Verein mit der Sozialdemokratie rufen zum Proteststreik ab, an dem auch deutschnationale, Centrum und Volkspartei Teil haben. So ruht in Memel alles: Bürgertum und Sozialdemokratie, Geschäftsleute, große Warenhausbesitzer neben Proletarier, streiken sie alle gegen die Abtrennung. Mit welchem Freudenrausch wurde die Kolonialverwaltung begrüßt, welches Glück der Vertrag von Brest-Litowsk, der Deutschland halb vergrößerte. Derzeit Arm in Arm im Siegesrausch, heute Arm in Arm bei Trauerfeier um die kapitalistischen Speisereste, die man den anderen Kapitalisten hinwärt. Muß denn der Klassenkampf an der Grenze Halt machen? Niemals, der Klassenkampf braucht sich nicht um Grenzen zu kümmern. Aber unsere Sozialdemokratie beweist, wie immer seit fast zehn Jahren, daß sie auch „gut deutsch“ ist. Nun ist auch dieser Streik beendet, also die Zeit der „nationalen Tat“ für Memel vorbei.

Ausland.

Tschechoslowakei.

Die Balkanisierung des ehemaligen Oesterreich-Ungarns, d. h. die Bildung verschiedener Kleinstaaten auf dessen Territorium, hat eine Gesundung dieser Gebiete weder in wirtschaftlicher noch in politischer Hinsicht herbeigeführt. Von allen diesen Staaten besitzt in erster Linie und hauptsächlich nur die Tschechoslowakei größere Bedeutung im internationalen Handels- und Wirtschaftsverkehr. Die Lage der tschechischen Industrie ist nun von denen anderer kapitalistischer Staaten, besonders der Exportierenden, nicht unverschieden. Die Ausfuhr der Tschechoslowakei betrug im Jahre 1921 insgesamt 97 427 354 Centner, während sie 1922 um 2 877 128 Centner auf 94 550 226 Centner sank. Dieser Rückgang erklärt sich in erster Linie daraus, daß die Hauptabnehmer, Deutschland und Oesterreich infolge des Rückganges ihrer Valuta nicht mehr in dem Maße kaufähig waren. Diese Verringerung der Kaufkraft hat aber noch ungeheuer zugenommen, weil die jüngsten Entwertungen der Valuten Deutschlands und Oesterreichs Formen angenommen haben, die selbst am Ende 1922 noch utopisch erschienen. Die folgenden Zahlen mögen den Wert Mitteleuropas als Markt für die Tschechoslowakei beleuchten:

Table with columns for country and export values for 1921 and 1922. Countries include Deutschland, Oesterreich, Ungarn, Frankreich, Italien, Jugoslawien, Polen, Rumänien, Schweiz, England, Belgien, Niederlande, Vöereinigete Staaten, and andere Länder.

Die gesteigerte Ausfuhr nach Deutschland im Jahre 1922 war eine nur vorübergehende, bedingt durch Reparationsverpflichtungen, die Deutschland zum Teil aus der Tschechoslowakei deckte. Das ändert nichts an dem Gesamtückgang des Handels und damit der Produktion, dessen Folgen Arbeitslosigkeit und Betriebsstilllegungen selbst Länder vor so geringer Ausbeutung wie die Tschechoslowakei in ihren Wirtschaftsfundamenten wanken macht. Die Auflösung der kapitalistischen Wirtschaft macht überall die gleichen Fortschritte.

Irland.

In Irland tobt seit Jahren der Freiheitskampf des irischen Volkes. In den letzten Wochen hat sich derselbe ungeheuer verschärft. Mit den gleichen Mitteln der brutalen Unterdrückung wie gegenüber den Eingeborenen seiner Kolonien, versucht der englische Kapitalismus die Verklawung aufrecht zu erhalten.

Das irische Proletariat kämpft diesen Kampf nicht um seine Befreiung. Vorläufig ist das Ziel des Kampfes die Souveränität vom kapitalistischen England, ohne indeß den Kapitalismus selbst zu beseitigen, ein Kampf also, in dem das irische Proletariat dem Nationalismus geopfert wird.

Aus diesen Kämpfen jedoch wird auch das irische Proletariat lernen, das nicht dieser, sondern der Freiheitskampf um jede Ausbeutung überhaupt, seine proletarische Sache ist. Dieser Kampf aber darf kein irischer allein sein, sondern ist Angelegenheit der ganzen internationalen Arbeiterklasse, die gegenseitig einander helfen muß, um im eigenen Lebensinteresse den Sieg schneller und unblutiger davonzutragen.

Balkan.

In Bulgarien ist es in letzter Zeit zu wiederholten Zusammenstößen zwischen revolutionären Proletariaten und Regierungstruppen gekommen. So erst jüngst anlässlich des Anarchistenkongresses.

In Rumänien fanden Judenprogrome statt über die gleichen Zerfallserscheinungen. Teils erkennen die Proletarier ihren Feind und greifen ihn an, mit nur geringen Kräften zuerst, weil weite Teile noch absieht stehen, teils lassen sie sich irreführen und von der Kapitalisten vom Klassenkampf ablenken, den sie gegen das gesamte Kapital, ob in jüdischen oder christlichen Händen bleibt gleich, führen müssen. Es gibt keine „jüdische“ und keine „christliche“ Ausbeutung, sondern eine Ausbeutung schlechthin, gegen die wir kämpfen müssen.

Es ist die Aufgabe der westeuropäischen und amerikanischen Proletarier, jenen Klassenengossen des Balkans und Asiens zu Hilfe zu kommen, bei denen ein noch unentwickelter Kampf ablenken, den sie gegen das gesamte Kapital, ob in jüdischen oder christlichen Händen bleibt gleich, führen müssen. Es gibt keine „jüdische“ und keine „christliche“ Ausbeutung, sondern eine Ausbeutung schlechthin, gegen die wir kämpfen müssen.

Kleinasien.

Die Angora-Regierung hat einen amerikanischen Konsortium die Zustimmung zum Bau einer Eisenbahn durch Anatolien gegeben. Diese wird durch das Gebiet von Mossul führen, so daß damit ein wichtiger Schritt in der Ausbeutung der Ölquellen getan ist. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die drei Gesellschaften, auf die sich die Oelinteressen der ganzen Welt konzentrierten, Hand in Hand zu arbeiten beabsichtigen. Es sind dies die amerikanische Standard-Oil-Company, der holländisch-englische Trust Royal Dutch and Shell und die von der englischen Regierung fundierte Anglo-Persien Company. Der Bau der Bahn bedeutet eine Einfallstür in das Oelgebiet von Mossul und ist eine offensichtliche Handlung gegen Frankreich, dessen Interessen dadurch empfindlich geschädigt werden. Das Kapital sucht eben nach immer neuen Auswegen, wenn nötig auch gegen andere Kapitalisten. Im Kampf gegen das Proletariat aber herrscht Einigkeit.

Aus der kapitalistischen Internationale.

Der bekannte amerikanische Stahlkönig Schwab hat in einer Rede vor der Handelskammer in New York vorgeschlagen, die Stahlwerke Englands, Frankreichs und der Vereinigten Staaten sollten sich zusammenschließen, um die Absatzgebiete, während Deutschlands Konkurrenz so gut wie ausgeschaltet ist, für sich in Anspruch zu nehmen. Amerika könne z. B. Stahl billiger herstellen als England, aber England könne den Transport billiger übernehmen als die Vereinigten Staaten.

Diese beabsichtigte internationale Vertrustung, die vorläufig noch in ihren Anfängen steckt und noch ungeahnte Formen annehmen kann, verfolgt einen anderen Zweck, als die Erhöhung des Profites und die Befestigung der Macht. Der amerikanische Stahlkönig drückt den Vorteil ja auch klar genug aus, Amerika hat den billigsten Stahl, England die billigsten Transportmittel der drei Kontinente, wozu also sollte jeder für sich bleiben, wenn durch den Zusammenstoß der Gewinn vergrößert wird. Vor dem Geldbeutel öffnen sich die nationalen Schranken, ein gutes Vorbild für das Proletariat, brüderlich liegt sich das Kapital in den Armen. Auch das deutsche will man nicht vertilgen, merk's euch, Proletarier.

Aus der Partei.

An die Ortsgruppen der K.A.P.D. Rheinland-Westfalen. Am Sonntag, dem 6. Mai, morgens 9 Uhr, findet in Essen, im Büro, Kopistadtstraße, die Bezirks-Konferenz statt.

- 1. Politische Lage. 2. Bericht von der Z.A.S. 3. Organisatorisches: a) Bericht der Bezirks-Ausschüsse. b) Bericht aus den Ortsgruppen. 4. V.R.U.K. 5. Verschiedenes. Pflicht der Ortsgruppen sowie der einzelnen Genossen ist es, zu erscheinen.

Pressefonds. Hamburg 1000 Mark. W. D. 18500 Mark. V.R.U.K. Kiel für Holz 1600 Mark.

Verantwortlich für den Inhalt: H. Ochsenschläger, Mülheim-Ruhr. Verlag: Friedrich vom Ende, Köln an Rhein. Druck: H. Wegner & Co., Berlin-Maricendorf, Chausseest. 28.

Kommunistische Arbeiter-Zeitung

Organ der Kommunistischen Arbeiter-Partei Deutschlands

Angeschlossen der Kommunistischen Arbeiter-Internationale

Die „Kommunistische Arbeiter-Zeitung“ erscheint wöchentlich einmal. Zu beziehen durch alle Bezirks-Organisationen.

Zuschriften für die Redaktion an A. Tschirrewitz, Berlin-Maricendorf, Schwerinstr. 72 Geldsendungen auf Postcheckkonto Berlin NW. 7, Nr. 117766 (Einkl. nach)

Postcheckkonto: Berlin NW. 7, Nr. 117766 (Einkl. nach). Versand unter Streifen in Deutschland 1000 Mark und nach dem Ausland 2000 Mark monatlich.

Russischer Kommunismus? Despotismus!

Unter den Peitschenhieben der russischen Zarenkutte, die jetzt von der Sowjetregierung zu neuem Leben erweckt und mit unerhörter Schärfe angewandt wird, vinden sich in Qualen, nicht die Konterrevolution, sondern russische revolutionäre Arbeiter, die Sturm gelaufen waren gegen die verärrliche Politik der Bolschewiki.

In einem Nöpscher höchster Lebensbedrängnis wenden sich zu Tode geprengelte Revolutionäre an das internationale Proletariat:

„Liebe Genossen, es ist nicht möglich, weiter zu leben, wir haben keine Kräfte mehr; wir bitten das internationale Proletariat um Hilfe. Das ist unsere letzte Hoffnung, wenn die versagt, werden wir Selbstmord begehen müssen, einen anderen Ausweg gibt es nicht...“

Ein Flugblatt, welches zu diesem Zwecke herausgegeben wird, lautet:

„Genossen und Brüder! Vergelt Rußland nicht! Fordert die Befreiung von Baron, Kabas-Tarasjuk, Nowojilow und Tausender anderer Gefangener und Verbannter! Genossen vergelt nicht, daß die Verantwortung für die Reaktion nicht nur die russische Regierung trägt, nicht nur die Kommunistische Partei, auch die Dritte Kommunistische Internationale und die kommunistischen Parteien aller Länder, deren Generalstab die III. Internationale ist; noch mehr fällt die Verantwortung auf die Rote Gewerkschaftsinternationale und auf alle Organisationen, die zu ihr gehören; denn sie alle haben nicht nur verabsäumt, die Moskauer Machthaber aufzufordern, ihre Schandtaten einzustellen, sondern sie sind aufgemunter und ihre blutigen Taten gelobt. Die Gebäude dieser Internationale sind auf den Knochen und Leichen der russischen Revolutionäre aufgebaut, in ihren Kellern plagen sich gefangene Kämpfer für die soziale Revolution. Wenn auch eine Klara Zetkin, Souvaris, ein Radek eine einseitige Front gegen den Faschismus anbieten, dann lügen sie, denn sie ziehen die Bourgeoisie in Rußland groß und helfen ihr, gewissenlos das russische Proletariat auszubeuten. Wenn sie auch zum Kampfe für die Freiheit und Befreiung der Klassengefangenen aus den bürgerlichen Gefängnissen aufrufen, dann lügen sie, denn sie segnen die Despotie in Rußland, sie helfen, parteilose Arbeiter, Bauern, Anarchisten, Sozialisten gefangenzunehmen und zu erschließen. Ihr müßt ihnen sagen: Müßigt euren Faschismus, wascht das Blut von euren Händen, löst eure Schandtaten, indem ihr die Türen eurer unerbittlichen Gefängnisse den politischen Gefangenen öffnet, und befreit sie.“

Genossen! An dem Tage, wenn ihr mit den erhobenen roten Fahnen eure Kraft und Macht demonstrieren werdet, wenn auf euren Fahnen Lösungen geschrieben sind, mit denen ihr in den entschlossenen Kampf ziehen werdet, vergelt nicht, noch darauf zu schreiben: Kommunisten aller Länder, ihr seid die Mörder Tausender von russischen revolutionären Arbeitern und Bauern. Kommunisten, öffnet den Anarchisten und revolutionären Arbeitern die Gefängnisse; Kommunisten, gebt Rußland die gestohlene Freiheit wieder, ehe die Stunde der Rache schlägt.

Genossen und Brüder! Vergelt Rußland nicht und seine Gefangenen, verwehrt ihnen die Hilfe nicht, rettet dem Reste der geschlagenen Avantgarde eurer großen Armee der Arbeit das Leben. Fordert von eurer kommunistischen Partei, von den Gewerkschaften, die zu der Roten Gewerkschaftsinternationale gehören: Öffnung der russischen Gefängnisse!

Vergelt Rußland nicht, es hofft auf euch. Das Komitee der Internationalen Arbeiter-Assoziation zur Verteidigung des Anarchosyndikalismus in Rußland.“

Arbeiter erkennet ihr? So nicht der Kommunisten der Dritten Internationale aus. Zerschlagt sie! Sie ist ein Instrument zu Eurer eigenen Unterdrückung.

Die Wahrheit über den Faschismus.

Am 30. 1. 23 stürzte der sächsische Innenminister Lipinski vom Trapez der „Freistaatsregierung“. Die Parlamentaristen-Kommunisten verweigerten ihrem bisherigen anonymen Bundesgenossen die Unterstützung und „kämpften“ um die Arbeiterregierung, d. h. um Teilhaberschaft an der Futtermühle demokratisch-parlamentarischen Ministerialismus.

Lipinski raste vor Wut. Seine folgenden publizistischen Auseinandersetzungen mit seinen „kommunistischen“ Konkurrenten atmeten dieses Merkmal kleinbürgerlicher Beschränktheit. Wie die parlamentarische Öffentlichkeit wurde auch die Staatsmacht des „Freistaates“ in Bewegung gesetzt, um die Konkurrenz an dem Wege zu räumen.

Am 30. 1. 23 stürzte die Geschäftsleitung des Freistaates Sachsen. Bis zur Neubildung einer Regierung führten die Oestirten die Geschäfte weiter. Und in diesem provisorischen staatspolitischen Zustande erließ Lipinski am 28. Februar 1923 folgende Verordnung an die Polizeibeamten ergeben:

„Nach einer Mitteilung des Reichsinnenministers hat sich in den letzten Wochen ein nicht unbedenkliches Anwachsen der kommunistischen Bewegung in Deutschland gezeigt, das namentlich durch den Zuzug zahlreicher ausländischer Kommunisten gefördert worden ist. Der Zuzug und die Tätigkeit ausländischer Kommunisten ist mit größter Aufmerksamkeit zu verfolgen. Ausländer, die als Helden und Agitatoren für die kommunistischen Bestrebungen auftreten, sind auszuweisen.“

Die Zeit der Scheinveränderungen ist tot, sonst müßte man die Frage aufwerfen: Ist der schnelle Herr Puttkammer aus der Sozialistenverfolgung des bismarckischen Deutschland mit Lipinski sterblicher Hilfe wieder auf die Bühne der proletarischen Klassenbewegung getreten? In der Schurken-galerie der Metternich, Puttkammer u. Co. hat der Sozialist Lipinski Platzrecht erworben, wenn es das revolutionäre Proletariat nicht vorzieht, diese Burschen mit tiefster Verachtung auf den Misthaufen der Geschichte zu werfen, wo auch ihr Name vermodert. Herr Lipinski versucht, bürgerliches Wohlwollen mit Vernichtung der K.P.D. zu erkaufen. Sein Nachfolger Liebmann kann die K.P.D.-Kricke nicht entbehren und hat die Verordnung aufgehoben:

„Am 25. April 1923 hat der neue Innenminister Liebmann eine Verordnung erlassen, in der es heißt:

„Die Verordnung über die Ausweisung von kommunistischen Hetzern und Agitatoren wird aufgehoben.“ Morgen bei der ersten proletarischen Regung wird aber Liebmann mit K.P.D., S.P.D. und Bourgeoisie gegen die revolutionären Proletarier auftreten, die im Kostüm einer Arbeiterregierung verhürrnen. Dann wird Liebmann zum Lipinski und mit bourgeoisem Gesetzlichkeit vorgehen, bis proletarische Gesetzlichkeit darüber gesiegt hat.

Das parlamentarische System korumpiert in der kapitalistischen Todekrise die Repräsentanten seines Verfalls aus der Arbeiterklasse zu den schmutzigsten Werkzeugen gegen das Proletariat. Die Puttkammer-Methode des Herrn Lipinski steht tief unter dem Niveau eines Leichenräubers. Die bürgerliche Presse Sachsens hat diese Methode in der Öffentlichkeit bloßgestellt, die eindringlich und klar der Arbeiterklasse das Stimmzettel-Denken durchsicherschnitt und die alle Bauernweinheit auf alle Formen von Arbeiterregierungen bestigt:

„Wer als ein Fuchs ein Amt erschleicht, der wird es als ein Wolf verwalten.“

Es sind Wölfe, die proletarischen Klassenleben dem bürgerlichen Östern opfern und gleichgültig bleibt sich, ob die Wölfe Ebert, Noske, Lipinski oder Brandler und Böttcher heißen.

Die Staffalterschaft des sächsischen Puttkammers-Lipinski vermehrt die lebendigen Zeugnisse der K.A.P. und A.A.U. zur praktischen Klärung des Faschismus. Die sozialdemokratischen Parteien (S.P.D. und K.P.D.) und die Gewerkschaften bilden eine einseitige Linie in der geschichtlichen Bewegung des Proletariats. In der imperialistischen Phase waren sie Bezirkskommandos, Waffenschmiede und Hetzbande für den Massenmord. Wir erinnern an die geschichtlichen Verbrechen, die auch die gesteuerte zwangsläufige Entwicklung parlamentarischer und gewerkschaftlicher Arbeiterorganisationen zu den letzten Bollwerken des Faschismus in der jetzigen Phase aufwies.

Am 2. 8. 14 beschloß die sozialdemokratische Reichstagsfraktion, „daß laufende Streiks infolge der mit Kriegszustand zu erwartenden Arbeitslosigkeit abzustreben sind.“

Am 17. 8. 14 tagte eine Beiratskonferenz der Gewerkschaftsführer, die den Burgfrieden proklamierte: „Lohnbewegungen, seien es Angriffs- oder Abwehrstreiks, sind nicht mehr durchzuführen.“

Der verstorbene Gewerkschaftshauptling Karl Legien versuchte den Mantel verschwiegener Liebe über diese Schurken zu decken und bemerkte dazu:

„Wir brauchen diesen Beschluß nicht zu veröffentlichen.“

Im November 14 begründete ein Schreiben der General-Kommission der Gewerkschaften an die Vereinigung der Unternehmerverbände die Zusammenarbeit von Marder und Hühnerherde:

„weil die wirtschaftliche Rüstung der kriegführenden Staaten für den Ausgang des Weltkrieges von ebenso großer Bedeutung sei wie die militärische Rüstung.“

Auf einer Vorstandskonferenz am 5. 7. 15 erklärte der Direktor über die Bauarbeiter-Arbeitskraft-Ware Fritz Paeplow:

„daß er in dem gegenwärtigen Kriege den Sieg Deutschland wünsche und daß er in jedem, der in dieser Frage eine andere Stellung einnimmt, einen Feind sehe, ganz gleich, ob derselbe ein Parteigenosse ist oder nicht.“

Dieser Patriot des „Internationalismus“ wird gewiß nicht den Strick des Todes, den der Bayernmussolini Hitler für die Novemberverbrecher geknotet hat?

Tatsendach sind die Zeugnisse dafür, daß die Führer der Parteien, Gewerkschaften und Gewerkschaften die schärfsten Zähne im blutigen Rachen des imperialistischen Raubtieres waren.

Wie der Rachen des Raubtieres, so waren auch die Presse-repitile nur räuberische Trabanten der alldedischen Strolche, der Vampyre, der Böse, der Spekulation und heißblutiger Industriebiesen.

Der Courier, das Organ des Transportarbeiterverbandes, forderte die Annexion von Antwerpen.

Die „Internationale Correspondenz“ war Ludendorffs beliebteste Zeitschrift und die Ludendorff-Spende konnte die Gewerkschaften als wärmste Befürworter sehen, wie in den letzten Monaten auch die Ruhrhilfe.

Der U-Boot-Krieg wurde verteidigt, das System der Abkehrscheine als kriegspolizeiliche Maßnahme über die Industrie- und Munitionsarbeiter verhängt, die Preisgabe des Koalitionsrechtes (Brunner, Eisenbahnerverband) gefordert, die Zertrümmerung der Dreiklassenabende in Preußen verhindert und für den Schützengraben denunziert, was proletarische Klassenregungen zeigte.

Die veröffentlichten Dokumente der Kriegsmasselle Leipzig haben nur in die Oberfläche des gewerkschaftlichen Denunziantentums gestochert und ein System bereits gerichtet, das heute seine Verbrechen wiederholt. Im März 1923 fand vor dem Staatsgerichtshof in Leipzig ein Beleidigungsprozeß statt, in dem die aufgetragenen Zeugen aus gewerkschaftlichen und parlamentarischen Kreisen eidlisch bekundeten, daß der Massenstreik im Januar 1918 von den Gewerkschaften als ein Verbrechen gebrandmarkt und salbottiert wurde.

Das imperialistische Deutschland war das Vaterland der Parlamentarier und Gewerkschaften. Als seine Mitgenossen kämpften sie um neue Futterplätze, um die Ware Arbeitskraft abzusetzen. Wie der Weltkrieg dem kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschaftssystem eine Galgenfrist erkämpfte, so erkämpfte er auch den Gewerkschaften eine Galgenfrist für die Weiterexistenz. Die proletarische Arbeitskraft-Ware wurde auf den Schädelfeldern des Imperialismus verbrannt, wie der Weizen des amerikanischen Agrarkapitals in Lokomobilen, wenn seine Abstaumöglichkeit gefährdet ist.

Diese Tatsachen lehren jedem denkenden Arbeiter, daß die parlamentarischen und gewerkschaftlichen Organisationen im Imperialismus imperialistisch geworden sind. Aus den inneren Gesetzen der Gesellschaftsbewegung mußten sie zu dieser Entwicklung steuern, da Funktion, Methode und Form dieser Organisationen an die Existenz des Kapitalismus gebunden sind. Die Existenzkämpfe des kapitalistischen Systems müssen notwendigerweise auch zu Existenzkämpfen aller Organisationen werden, die aus ihm die Lebenskraft gewinnen. Art der Existenzkampf des kapitalistischen Wirtschafts- und Gesellschafts-systems in Verzwelfung, Barbarei und Proletariatgesetzteht aus, so werden auch diese Organisationen mit diesen Methoden mit dem Kapital gegen die Arbeiter kämpfen.

Im imperialistischen Gemetzel des Weltkrieges trat diese Tatsache hervor. Die imperialistische Bourgeoisie gab die Parole und das Kommando und die blinde Herde folgte. In der Phrasologie gemeinsamer Volksinteressen arbeiteten die Klasseninstrumente des Proletariats aus seiner kleinbürgerlichen Vergangenheit am Bau von Schädelpyramiden, sie schiedeten die Fesseln für die Arbeiter, befestigten die